

Schmerzen erkennen – aber wie?

Woran Sie als Halter merken, dass Ihr Tier leidet

Schmerzen und Verhaltensprobleme sind ein Teufelskreis, denn sie beeinflussen sich gegenseitig. Schmerzen verursachen Stress und beeinträchtigen dadurch das Wohlbefinden. Dies als Tierhalter zu erkennen, ist nicht einfach – und ab wann kann man überhaupt von Schmerzen sprechen?

TEXT: BARBARA MAISSENBACHER

Schmerzen machen unleidlich und dünnhäutig. Das wissen wir aus eigener Erfahrung. Dies ist bei unseren Tieren nicht anders: Auch sie zeigen dadurch manchmal unerwünschte Verhaltensweisen.

Möglichen Schmerzen auf die Spur kommen

Neben den strukturellen Veränderungen im Gehirn, die auftreten, wenn Ihr Hund Schmerzen hat, wird er sich nicht mehr so frei und gut bewegen. Das führt zu Fehlbelastungen und Verspannungen und schlussendlich zu neuen Schmerzen. Aber die Anzeichen können auch subtiler hör- oder spürbar sein. Denn Tiere verbergen ihr Leid oft. Dies ist ein angeborenes Verhalten. Wer Schwäche zeigt, hat in der Natur verloren. Zudem haben wir das Problem mit der Kommunikation: Tiere können uns nicht in unserer Sprache sagen, wenn sie sich nicht wohlfühlen oder Schmerzen haben. Tierhalter, die ihr Tier aufmerksam beobachten, haben jedoch die Chance, Verhaltensveränderungen zu bemerken. Daher ist es wichtig, dass wir unsere Tiere sehr gut im Blick behalten und ein Gespür für ihr Befinden entwickeln, um ihnen rechtzeitig helfen zu können.

Welche Signale sollten uns nachdenklich stimmen?

Veränderungen in der Beweglichkeit unseres Tiers

- » Veränderungen in der Gangart (unkoordiniert, staksig, steif schwankend, wackelig oder pendelnd)
- » Schlurfender Gang/Zehensleifen, Krallen sind ungleichmässig abgelaufen
- » Gelegentliches Stolpern in der Vorderhand
- » Wedelt weniger mit dem Schwanz, trägt ihn tiefer oder fast immer nur auf einer Seite
- » Trägt den Kopf tiefer als früher
- » Verändertes Hinlegen oder Aufstehen
- » Kein gerades Sitzen, sondern eher ein sogenanntes Puppy-Sitzen
- » Muskulatur ist sicht- oder tastbar weniger geworden
- » Gelegentliche Lahmheiten, die ohne Behandlung wieder verschwinden





Veränderungen im Verhalten

- » Vermeidet das Tier bestimmte Bewegungen?
 - » Wenn es im Kreis laufen soll, bevorzugt es dann eine bestimmte Seite?
 - » Vermeidet das Tier Treppensteigen oder läuft es die Treppen jetzt anders hoch oder runter (schräger oder zögerlich)?
 - » Vermeidet es, aufs Sofa oder ins Auto zu springen?
 - » Das Tier lehnt sich eher an einer Wand an oder läuft mehr an der Wand entlang
 - » Es setzt sich viel öfter hin als früher
 - » Es hat nach einer Ruhephase Schwierigkeiten aufzustehen
 - » Es wechselt oft die Liegeposition und zeigt Unruhe und Rastlosigkeit (vor allem nachts)
- » Das Tier meidet im Gegensatz zu früher Kontakt zu anderen Hunden bzw. Katzen oder anderen Lebewesen (Angst, Unsicherheit oder eventuell Aggression)
 - » Hat sich das Spielverhalten oder die Spieldauer verändert?
 - » Hat es seine Schlafposition verändert (liegt nicht mehr zusammengerollt, streckt sich nur noch ganz aus, etc.)?
 - » Es möchte nicht mehr spazieren gehen oder will früher umkehren
 - » Hat das Tier weniger oder keinen Spass mehr an Dingen, die es vorher gerne gemacht hat?
 - » Möchte es nicht mehr gerne an den Pfoten angefasst oder geputzt werden?



Wer sein Tier genau beobachtet, kommt möglichen Schmerzen eher auf die Spur.

- » Es knabbert, kratzt oder leckt sich vermehrt an Pfoten oder Körperstellen
- » Ist es berührungsempfindlicher geworden oder sind Erwärmungen zu spüren?
- » Sein Gesichtsausdruck ist verändert, wirkt angestrengt oder apathisch
- » Das Fell ist glanzlos, schuppig, struppig oder fettig geworden
- » Der Geruch des Tiers hat sich verändert (nicht nur durch möglichen Zahnstein)
- » Das Tier hechelt, schmatzt und gähnt häufiger
- » Es zittert, ohne dass es kalt ist
- » Hat sich sein Fressverhalten geändert?
- » Ist es lethargisch?
- » Hat es Veränderungen bezüglich der Lage der Haare (plötzlich Wirbel oder hochstehende Haare)?
- » Hängt der Rücken durch oder wird er im Vergleich zu früher gebogen (Rundrücken) getragen?
- » Hat es eine Erkrankung (organisch oder stoffwechselbedingt)?
- » Hat sich sein Kratz- oder Schleckverhalten verändert?



Verändertes Spielverhalten kann ein Hinweis auf ein gesundheitliches Problem sein.



Barbara Maissenbacher ist Kleintierphysiotherapeutin mit den Schwerpunkten manuelle Therapie und Sporttherapie. Sie kümmert sich insbesondere um stationäre Patienten aus der Rehabilitation und Neurologie.

www.dog-vitalis.ch

Foto: zVg

Wann Sie reagieren sollten

Viele der oben aufgezählten Veränderungen können behandelt werden. Schauen wir uns einige davon etwas genauer an.

Wenn das Tier hinkt, humpelt oder ein Bein offensichtlich schont, ist das ein gutes Indiz dafür, dass es sich verletzt hat oder unter Schmerzen leidet, wie sie z. B. durch Arthrose, HD oder Spondylose hervorgerufen werden können. Auch das hörbare Schleifen der Krallen auf Asphalt kann ein Anzeichen dafür sein. Durch schräges Sitzen entlasten viele Hunde eine schmerzende Hüfte oder ein Knie. Dreht sich der Hund vor dem Hinsetzen oder Hinlegen zuerst ein paarmal um sich selbst, kann das ebenfalls auf Schmerzen im Rücken- oder Hüftbereich hindeuten. Ein gesenkter, tiefer getragener Kopf kann ein Anzeichen für Schmerzen in der Schulter-/ Halsregion oder für Kopfschmerz sein.

Verkriecht sich das Tier häufig, zeigt weniger Energie als früher oder verhält sich lethargisch, kann dies ein Zeichen sein, dass es sich nicht wohlfühlt, weil es nicht versteht, warum ihm etwas weh tut. Zeigt das Tier eine gekrümmte Körperhaltung, ist sein Rücken nach oben gewölbt oder bewegt es sich besonders steif oder wackelig, fühlt es sich ebenfalls nicht wohl. Auch eine hängende oder eingeklemmte Rute/Schwanz, hängender Kopf, Zittern oder häufiges Schütteln können auf Schmerzen hinweisen.

Der Hund möchte nicht mehr spielen, obwohl er sonst immer voller Freude seinen Bällen oder Stöckchen hinterhergerannt ist? Seine Hundefreunde werden nicht mehr begeistert begrüsst oder sogar ignoriert? Manche Hunde zeigen bei Schmerzen und Verletzungen ein defensives Verhalten. Es kann sogar passieren, dass ein sonst freundliches Tier bei Berührungen schnappt. Auch wenn der Hund unruhig ist und ständig den Platz wechselt, kann dies auf Schmerzen hindeuten.



Häufigem Belecken einzelner Körperstellen sollte man als Halter auf den Grund gehen.

Beim Hochspringen ist das Tier zögerlich und deutet den Sprung nur an, trippelt vorher oder vermeidet es komplett, auf seinem erhöhten Lieblingsplatz zu liegen? Hier können Probleme im Rücken, vor allem im Übergang zur Beckenregion vorliegen. Cauda Equina (CES), Zwischenwirbel (Übergangswirbel) beim Hund und Spondylosen, die auch bei Katzen vorkommen, können die Ursache sein. Auch Probleme in den Hüft-, Knie-, Sprung- oder Zehengelenken können dazu führen, dass sich das Springverhalten verändert, da diese eventuell arthrotische Veränderungen aufweisen. Beim Knie kann ein beginnender oder partieller Kreuzbandriss vorliegen.

Leckt sich das Tier vermehrt an einer Stelle, obwohl weder Verletzung, Allergie oder Ungeziefer (Flöhe, Zecken) als Grund erkennbar ist?

All diese Anzeichen – sowie grundsätzlich jede Abweichung vom üblichen Verhalten – können darauf hindeuten, dass es Ihrem Vierbeiner nicht gut geht und er womöglich unter Schmerzen leidet. Beobachten Sie Ihr Tier genau, keiner kennt es besser als Sie. Hören Sie auf Ihr Bauchgefühl und gehen Sie im Zweifelsfall lieber einmal zu viel zum Tierarzt, Tierphysiotherapeuten, Tierosteopathen oder Tierchiropraktiker. So vermeiden Sie, dass Ihr vierbeiniger Freund unnötig und unerkannt leidet.

Fazit

- Unsere Tiere zeigen uns mit verschiedenen Signalen, dass es ihnen nicht gut geht. Seien Sie aufmerksam.
- Chronische Erkrankungen sind schwieriger und länger zu behandeln.
- Eine gute Schmerzmedikation durchbricht diesen Kreis und gibt Ihrem Tier, kombiniert mit Physiotherapie, eine gute Chance, die Beweglichkeit und die Belastbarkeit zu verbessern.



Gönnen Sie Ihrem Vierbeiner genügend Schlaf.

Tiere benötigen viel Ruhe

Nicht zu unterschätzen: Schlaf ist eines der wichtigsten natürlichen Bedürfnisse, denn nur mit ausreichend Schlaf können wir Menschen und Tiere uns regenerieren, neue Kraft sammeln, lernen und verarbeiten. Genügend Schlaf ist auch äusserst wichtig für die Gesundheit und Ausgeglichenheit unserer Vierbeiner. Wir Menschen benötigen ungefähr sieben bis acht Stunden Schlaf pro Tag. Der Bedarf an Schlaf- und Ruhepausen bei unseren vierbeinigen Haustieren ist jedoch deutlich höher. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass erwachsene Hunde etwa 17 bis 20 Stunden täglich ruhen oder schlafen, wenn sie die Möglichkeit dazu bekommen – Welpen, alte oder kranke Tiere sogar 20 bis 22 Stunden. Daher sollte der Terminplaner unserer Tiere nicht so ausgefüllt sein, wie es bei uns der Fall ist. TIERISCH GESUND

TIPP

Was die Schlafposition über den aktuellen Gemütszustand Ihres Vierbeiners verrät, erfahren Sie auf der Internetseite von Canosan:

www.canosan.de/wie-schlaeft-hund-am-besten